

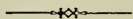
Diesbezüglich fallen wichtige Unterschiede an beiden Zoogloeen auf. Zunächst rücksichtlich ihrer Färbung.

Die von Zukal namhaft gemachte *Zoogloea* erscheint schmutziggelb mit einem Stich in das Grünliche. Wenn sie aber zwischen den Blättern lebender Moospflanzen vegetirt, nimmt sie sogar eine grüne Färbung an! Die bereits namhaft gemachte violette Farbe der *Zoogloea* des von mir entdeckten *Bacillus muralis* ist eine sehr constante, wie der Zoogloeezustand des *Bacillus* selbst. Nicht nur, dass die an den Wänden befindliche *Gleocapsa-Bacillus-Zoogloea* seit dem Monate April bis October sich wesentlich nicht veränderte, habe ich dieselbe monatelang erhalten, ohne dass hierbei eine auffällige Aenderung der Farbe eingetreten wäre. Das Ausschwärmen der Stäbchen aus ihren Gallerthüllen, Bewegungserscheinungen, Uebergänge in die Fadenform oder Entstehung aus solchen, überhaupt jene weiteren Wuchsformänderungen, welche Zukal für sein *Bacterium* in Anspruch nimmt, konnten von mir unter übereinstimmenden Culturverhältnissen ungeachtet öfterer Wiederholung der Versuche bei grösster Sorgfalt nicht erzielt werden. Nicht zu übersehen ist ferner der Umstand, dass die Zoogloeen Zukal's sich an der Oberfläche der Culturflüssigkeit entwickelten, die ins Wasser gebrachten Zoogloeen des *Bacillus muralis* vermöge ihres specifischen Gewichtes untersanken und sich in dieser Lage monatelang unverändert verhielten. Aus diesen Bemerkungen geht wohl deutlich hervor, dass beide Zoogloeen nicht gleicher Art sein können. Bei Zopf's *Oscillaria leptotricha* (Zur Morphologie der Spaltpilze, pag. 54), welche von Dr. Kronfeld herangezogen wird, ist meines Wissens bis jetzt keine *Zoogloea*-Bildung bekannt geworden. Die Aehnlichkeit unserer *Zoogloea* mit der von Zopf in der Formenreihe der *Glaucotrix gracillima* beobachteten (Zur Morphologie etc., Taf. VI, Fig. 11) beruht darauf, dass auch dort jedes Stäbchen von einer besonderen Gallert-hülle umgeben ist.

Die Verschiedenheit geht jedoch schon daraus hervor, dass dieselbe, wie auch die Abbildung erkennen lässt, deutlich grün gefärbt erscheint. Wir kennen eben bis nunzu kein anderes Unterscheidungsmerkmal solcher von Spaltalgen abstammenden Gebilde, als deren blaugrüne Färbung. Dieser Betrachtung gegenüber muss besonders betont werden, dass das Protoplasma unseres *Bacillus* vollkommen farblos erscheint, ein Umstand, der die Abstammung desselben von *Glaucotrix gracillima* Zopf unwahrscheinlich erscheinen lässt.

Weitere Culturversuche werden Manches noch aufklären. Für jetzt muss ich die Eigenart des *Bacillus muralis* aufrecht erhalten.

Brünn, October 1887.



Literaturberichte.

Prof. Dr. Moriz Seubert's Lehrbuch der gesammten Pflanzenkunde. Bearbeitet von Dr. W. v. Ahles, Professor der Botanik und Pharmakognosie

am k. Polytechnicum zu Stuttgart. Siebente, durchgesehene und vermehrte Auflage. Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr.-8. (624 S.) Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagshandlung, 1887. Ladenpreis 6 Reichsmark 80 Pfennige.

Das unter dem voranstehenden Titel in neuer Auflage veröffentlichte Werk war zu Lebzeiten des Verfassers, Professors am Polytechnicum zu Carlsruhe, seit dem ersten Erscheinen im Jahre 1853 vielfach benutzt worden, hatte sich einer weiten Verbreitung erfreut und im Jahre 1874 die sechste Auflage erlebt. Die Fortschritte der botanischen Wissenschaft haben aber, namentlich in dem letzten Jahrzehnt, eine Fülle neuer Thatsachen geliefert, die auf dieselben fussenden theoretischen Ansichten haben eine mannigfache Wandelung erfahren, und zwar auf den verschiedensten Gebieten der Pflanzenkunde, so dass eine Neubearbeitung dieses Werkes, welches überdies bereits vergriffen war, höchst wünschenswerth erschien. Diese mühevollen und auch schwierigen Aufgabe hat nun Herr Professor v. Ahles auf sich genommen und mit Beibehaltung des Planes des ursprünglichen Buches — aus pietätvoller Rücksicht für den hingediehenen Verfasser — dasselbe nicht nur in allen seinen Theilen einer eingehenden Durchsicht unterzogen, sondern auch viele Abschnitte dem heutigen Stande unserer Kenntnisse entsprechend modificirt, ergänzt und erweitert. Schon bei der Lehre von der äusseren Gliederung der Pflanzen kommen mehrfache Verbesserungen vor, und noch auffallender treten dieselben in dem dritten Abschnitte „Pflanzenanatomie“ hervor. Sie beziehen sich auf das Wachsthum der Zellwand, auf die Continuität des Plasma zwischen den Zellen, auf die Chromatophoren, Pyrenoide u. a. Bei den Gefässbündeln werden deren Elemente, namentlich mit Rücksicht auf das mechanische System, schärfer unterschieden, die anomale Holzbildung erläutert, beim Grundgewebe sind die verschiedenen Abänderungen desselben genauer dargelegt, bei den Secretionsorganen die Secretschläuche und ihre Entstehung wohl berücksichtigt. In dem Capitel über Pflanzen-Chemie sind die neueren Reactionen auf Cellulose und ihre Modificationen, auf Albuminate u. s. w. beschrieben. Nur in Betreff der Schreibung der chemischen Formeln wäre zu bemerken, dass noch einige veraltete oder ungenaue Ausdrucksweisen, wie SiO_3 , NO_5 , Wasser HO (auf S. 215), Aepfelsäure $\text{C}_4\text{H}_6\text{O}_6$ anstatt SiO_2 , HNO_3 , H_2O , $\text{C}_4\text{H}_6\text{O}_5$ beibehalten wurden. Auch in den Capiteln über Assimilation, Transpiration, normales und intramoleculäres Athmen begegnen wir dem heutigen Stande unserer Kenntnisse entsprechenden Zusätzen. Eine gänzliche Umgestaltung hat der zweite Theil des Werkes, die specielle Pflanzenkunde erfahren, indem die systematische Aufzählung und Charakteristik der natürlichen Pflanzenfamilien unter Benützung der Anordnung von Brogniart und von Eichler, in des Letzteren Syllabus der Vorlesungen über specielle und medicinisch-pharmaceutische Botanik, durchgeführt wurde. Bei den einzelnen Familien sind diejenigen Arten besonders berücksichtigt, welche in Beziehung auf Land- und Forstwirthschaft, auf Künste

und Gewerbe, sowie auf die Heilkunde von Wichtigkeit sind. Bei manchen häufiger im Handel vorkommenden Pflanzen oder deren Erzeugnissen, z. B. bei *Citrus* u. a., sind auch die Abarten besprochen und deren unterscheidende Merkmale hervorgehoben. Die in den Text eingedruckten Holzschnitte, 603 an der Zahl, sind, unter Beibehaltung der trefflichen, bereits in den früheren Auflagen enthaltenen, um einige gute neue vermehrt; auch die übrige Ausstattung des Buches in Bezug auf Papier und Druck von Seite der Verlagshandlung verdient alle Anerkennung. Es unterliegt nach dem Gesagten wohl keinem Zweifel, dass das vielgeschätzte, zum Unterricht in höheren Lehranstalten wohl brauchbare, sowie das Selbststudium fördernde Werk auch in der gegenwärtigen Form der Ahles'schen Neubearbeitung sich seine alten Freunde bewahren und viele neue wieder erwerben werde.

D. A. Kornhuber.

Simonkai Lajos Dr.: Revisio Tiliarum Hungaricarum atque orbis terrarum etc. (Hazánk és a földkerekség hársfajainak biráló átnézete.) Separat-
abdruck aus den „Mathematikai és természettudományi közlemények XXII.
p. 271—352 (1888), 8° mit zwei Tafeln.

Diese Arbeit, welche sich mit den Arten der Gattung *Tilia*, die den Erdball überhaupt bewohnen, insbesondere aber mit den der Flora Ungarns angehörigen Arten und Formen befasst, zerfällt ihrem Inhalte und in sprachlicher Hinsicht nach in zwei verschiedene Abschnitte. Der erste dieser Abschnitte ist in ungarischer Sprache verfasst, gibt nach dem Vorworte vorerst eine kurze Uebersicht der einschlägigen Literatur, ferner eine Besprechung des relativen Werthes der einzelnen morphologischen Merkmale, und eine von einer Uebersichtstafel begleitete Skizze der geographischen Verbreitung der einzelnen hervorragenden Arten und Hybriden (*Tabula Tiliarum geographica*). Hierauf folgt nun der sehr übersichtlich angeordnete specielle Theil, welcher ausschliesslich die der Flora von Ungarn angehörenden Arten und Formen (Variationen) behandelt. Eine analytische Tabelle gibt in anschaulicher Weise die Uebersicht der Hauptarten; bei letzteren, die in weiterem Umfange aufgefasst werden, sind wieder in einer analytischen Tabelle die Variationen (*Subspecies*) übersichtlich zusammengestellt. Der zweite Theil ist in lateinischer Sprache abgefasst und behandelt die Arten und Formen der Gattung *Tilia*, welche den Erdkreis überhaupt bewohnen. Nach Verfasser zerfällt die Gattung *Tilia* in zwei Subgenera und zwar A) *Lindnera* Reichb. (*Diplopetaloideae* Bayer Monogr. Tiliarum) und B) *Eutilia* Neilr. Fl. v. Nied.-Oest.; im Uebrigen ist die Anordnung des Stoffes eine des ersten Abschnittes völlig gleiche. Der Synonymik (nach Auffassungsweise des Autors) ist die weitgehendste Berücksichtigung zu Theil geworden, die Citate sind mit wissenschaftlicher Präcision angeführt; nur wäre sehr wünschenswerth gewesen, wenn auch die wichtigen Capitel des ersten Abschnittes in deutscher oder lateinischer Sprache eine Wiederholung erfahren hätten.

Wenn auch die mit grossem Fleisse und minutiöser Genauigkeit verfasste Monographia *Tiliae generis* Bayer's in den Verhandl. der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft XII. (1862) so ziemlich Alles, was sich über die Gattung *Tilia* sagen lässt, enthält, und den Stoff gründlich beherrscht, welchen sie sich zum Vorwurfe genommen, so verdirbt doch anderseits wieder die sehr unpraktische und künstliche Zusammenstellung der Formen nach mathematischen Principien (Permutation der Merkmale) zum grossen Theile den Nutzen und Zweck dieser immerhin grundlegenden Arbeit, da eben erwähnte Anordnung es mit sich bringt, dass ausgezeichnete Arten mit minimalen Formen in einen Topf geworfen werden, und die Uebersicht ganz verloren geht. Diese Fehler sind bei in Rede stehender Arbeit in trefflichster Weise vermieden worden, sie bringt wirklich Hervorragendes an gehöriger Stelle, und ist daher ungleich übersichtlicher wie die Arbeit Bayer's, und von grösserem Nutzeffect. Die Auffassung der Species und der Formen (Variationen) ist wohl eine ziemlich conservative, und manche Synonyma gehören anderen, ziemlich weit verschiedenen Pflanzen als den unter diesen gedachten Sammelspecies an, allein die Auffassungsweise ist individuell und lässt sich gewiss entschuldigen, ja es ist die Frage, ob solche auf verschiedene Anschauungsweise basirte Anordnung überhaupt einen Tadel verdient. Einige Anordnungen indess, welche mit der Auffassungsweise des Referenten erheblich differiren, sollen hier in freundschaftlicher und durchaus objectiver Weise erörtert werden. So hat der Name *T. corallina* Host zu entfallen, da schon viel früher Aiton in Hort. Kew. ed. I. pars II. p. 229 (1789) eine von der Host'schen Pflanze verschiedene Species mit diesem Namen belegt hat. *T. Tučekii* Opiz ist von *T. tenuifolia* Host erheblich schon durch eine andere Nervatur des Blattes verschieden. Dagegen hat die namhafte Restrangirung von Formen aus der Gruppe der *T. ulmifolia* Scop. den vollen Beifall des Referenten, nur soll hier bemerkt werden, dass *T. Borbásiana* H. Braun in sched. gewiss keine sogenannte „Schattenform“ darstellt, da die betreffenden Bäume auf einer Waldwiese stehen; die Griffel dieser Pflanze sind übrigens fast ein Drittheil ihrer Länge nach behaart. *T. obliqua* Host, deren Blätter lebhaft glänzen (daher das Synonym *T. nitida* Ortmann) und im Zuschnitte an die der *T. dasystyla* Stev. erinnern, hat bis zur Hälfte der Länge behaarte Griffel, die Rinde grünlich wie die der echten *T. dasystyla* Stev.; diese ausgezeichnete Pflanze ist ganz sicher keine „Variation“, sondern eine der *T. dasystyla* Stev. gleichwerthige Species. Die Arbeit ist übrigens sehr zu empfehlen, wohl auch darum zu empfehlen, als die Arbeiten vieler neuerer Floristen sehr für eine grosse Zersplitterung der Arten plaidiren, es ist daher eine etwas weitere Auffassung des Arten- und Varietätenbegriffes umsomehr geboten, als Gandoger und seine Nachahmer theils unter dem Namen „Arten“, theils aber unter dem moderneren Ausdruck „Formen“ Individuen massenhaft beschreiben, welche nur dazu nütze sind, Verwirrung in die Systematik zu bringen. Der Auf-

forderung meines Freundes Prof. Dr. L. Simonkai, die Erklärung abzugeben, dass fast alle aus Niederösterreich in der Arbeit angeführten Standorte, welche er mit einem ! bezeichnete, den ihm von mir mitgetheilten Exsiccaten entsprechen, mein Name aber aus Versehen weggelassen wurde, komme ich hiemit nach. Möge uns der fleissige und begabte Autor bald wieder mit einer ähnlichen Arbeit erfreuen.

Braun.

Die Phoma-Krankheit der Weinreben, verursacht durch die parasitischen Pilze *Phoma Vitis* und *Phoma Cookei* von Felix v. Thümen.
Aus den Laboratorien der k. k. chemisch-physiologischen Versuchs-Station für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg bei Wien, 4. December 1886.

Der Verfasser constatirt zunächst, dass die Weinrebe unter allen Culturpflanzen am meisten von den Angriffen pilzlicher Parasiten zu leiden hat. Nach seinen Aufschreibungen beträgt die Zahl der die Gattung *Vitis* bewohnenden Pilzarten nahezu dreieinhalbhundert. Dieses auffallend ungünstige Verhältniss wird nach v. Thümen durch mehrere Ursachen bedingt, hauptsächlich aber durch die seit unvordenklichen Zeiten geübte naturwidrige Vermehrungsweise. Von den vielen auf der Weinrebe vorkommenden Pilzen wurden indessen bis jetzt verhältnissmässig nur wenige näher studirt, weil man die meisten für harmlose Saprophyten hielt. Zu diesen wenig beachteten Pilzen zählen auch die *Phoma Vitis* Bon. und *Phoma Cookei* Pir. Beide gehören wahrscheinlich als Vorstadien in den Entwicklungskreis eines Ascomyceten und können nur so lange als selbstständige Arten beschrieben werden, bis die zu ihnen gehörigen Ascenformen bekannt sind. Beide *Phoma*-Arten sehen sich übrigens zum Verwechseln ähnlich und unterscheiden sich nur durch die Form und Grösse der Sporen. Dem unbewaffneten Auge erscheinen sie als schwarze, runde Pünktchen, welche gewöhnlich in grosser Menge vorhanden sind und kaum über die Oberhaut des befallenen Pflanzentheiles hervorragen. Am häufigsten trifft man beide Pilze auf der Rinde zwei- bis dreijähriger Stämmchen, doch kommen sie auch auf älteren Stöcken vor. Sie leben ausschliesslich unterhalb der Epidermis der Stämme, Aeste und Ranken, nie auf den Blättern oder Früchten. Die phomakranken Reben erkennt man schon von weitem, indem die Stämmchen rothbräunliche, glänzende Flecken zeigen, die sehr auffallen. v. Thümen constatirte durch zahlreiche Infectionsversuche und jahrelang fortgesetzte Beobachtungen, dass die genannten zwei *Phoma*-Arten als facultative Parasiten angesehen werden müssen, welche die Weinrebe empfindlich schädigen, ferner dass diese Pilze unheimlich häufig vorkommen und kaum in irgend einer Weingegend ganz fehlen. Die Schädigung des Weinstockes durch die *Phoma*-Pilze erfolgt theils direct, theils indirect. Direct durch die theilweise Zerstörung der befallenen Rindenstellen, indirect durch den Umstand, dass die von den Pilzen stark bedeckten Zweige mit ihrer verletzten Rinde kaum mehr im Stande sind, den Blättern, Blüten und Früchten die nöthige Nahrung zuzuführen. Daher sind auch die von den

Phoma-Pilzen massenhaft befallenen Weinstöcke auffallend dürrig entwickelt, namentlich in Bezug auf die Belaubung. Schliesslich bespricht v. Thümen die Fragen, auf welche Weise die Phomakrankheit verbreitet werde, und wie der Praktiker dieselbe bekämpfen könne. Was die erste Frage anbelangt, nämlich die Verbreitung, so erfolgt dieselbe durch die Schnittlingspflanzen, denn die aus Samen erzogenen Rebstöcke zeigen sich stets rein von *Phoma*. — Der praktische Weinbauer wird daher bei der Entnahme der zur Vermehrung bestimmten Schnittreben dieselben mit scrupulöser Genauigkeit auf die Anwesenheit von *Phoma* zu prüfen haben und schonungslos alle Reiser ausmerzen müssen, die eine Spur von *Phoma* aufweisen. Doch gibt es zum Glück auch ein Mittel, durch welches man die *Phoma*-Pilze direct bekämpfen kann. Es besteht dies in der Einpinselung sämtlicher Holztheile der Reben mit zehn- bis zwanzigprocentiger Eisenvitriollösung während des Winters, denn nach der Erfahrung v. Thümen's schützt dieses Mittel nicht nur wider die Pocken der Rebe (*Gloeosporium ampelophagum* Sacc.), sondern es vernichtet auch die Sporen der *Phoma*-Pilze. Zukal.

Dr. Heinrich Ritter Wawra v. Fernsee. Eine Lebensskizze von **Dr. G. Ritter v. Beck.** Separat-Abdruck aus der Wiener illustrierten Gartenzeitung. August-September 1887.

In einem sieben Octavseiten umfassenden Nachrufe entrollt der Verfasser in gewohnter fesselnder Sprache ein getreues Bild des Lebens und Wirkens des am 24. Mai v. J. in Baden bei Wien plötzlich verschieden Dr. Heinrich Ritter Wawra v. Fernsee, k. k. Marine-Stabsarzt a. D., Vicepräsident der k. k. Wiener Gartenbau-Gesellschaft und Redacteur der Wiener illustrierten Gartenzeitung. Wawra war einer jener sehr wenigen und an Zahl stets geringer werdenden österreichischen Botaniker, die sich vornehmlich mit der exotischen Flora in systematischer Beziehung mit Erfolg beschäftigten. Hinter einem bescheidenen biedereren Wesen verbarg Wawra seine selten grosse Begeisterung für die Naturwissenschaften, insbesondere für die Botanik; und die hierdurch wohlverdiente Verehrung und Hochschätzung möge ihm auch in der Erinnerung Jener bewahrt bleiben, welche Gelegenheit hatten, ihn näher zu kennen. Zum Schlusse gibt der Verfasser ein Verzeichniss von Wawra's botanischen Arbeiten und jener Schriften, in welchen Biographien des Dahingegangenen erschienen sind. J.

Jahresbericht der Samen-Control-Station der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. Vom 1. August 1886 bis 1. August 1887. Von **Dr. Theodor Ritter v. Weinzierl.** Wien 1888. Im Verlage der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft. Gr. 8°. 22 Seiten.

Der Bericht enthält statistische Daten über zahlreich vorgenommene Untersuchungen eingesandter Sämereien bezüglich der mittleren Reinheit und der mittleren Keimfähigkeit. Im Wesent-

lichen erstreckten sich diese Prüfungen auf Klee-, Gras-, Rüben-, Getreide- und Gehölzsamen. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Untersuchung der Kraffuttermittel gerichtet, und die Ergebnisse sowohl in Hinsicht der Echtheit, Reinheit und Unverfälschtheit, wie auch die mechanisch-mikroskopischen Analysen in separaten Tabellen zusammengestellt. Der erfreuliche Aufschwung des Institutes, wie ihn der Bericht darlegt, muss allgemeine Befriedigung finden, sehen wir doch in der Samen-Controlstation einerseits den treuen Förderer unserer Landwirthschaft, anderseits aber den offenen Feind und Bekämpfer jedweder Fälschung der landwirthschaftlichen Produkte. J.

Pirotta R., Prof. Sul genere *Keteleria* di Carrière (*Abies Fortunei* Murr.)
 Bullettino della Società Toscana di Orticoltura. 1887.

Die in Rede stehende Conifere wurde zuerst von Fortune im südöstlichen China gefunden. Ueber die Frage ihrer Einreihung unter die verwandten Gattungen herrschten durch lange Zeit divergirende Meinungen, worunter auch jene Carrière's, der diese Pflanze als selbstständige Gattung aufstellte und mit obigem Namen belegte. Seine Anschauungen wurden von mehreren Fachgenossen bestritten, von ihm aber in neuester Zeit durch gewichtige Argumente vertheidigt. Letztere werden von Prof. Pirotta in der vorliegenden Arbeit resumirt und erläutert. Zur näheren Begründung bringt derselbe einen Schlüssel zu der Gruppe der Abietineen, worin er die *Keteleria* in eine eigene Unterabtheilung: Pseudo-Abietineen unterbringt, deren Differentialmerkmal auf der Anordnung der männlichen Blüthen, nämlich mehrere kleine Aehrchen in einer einfachen Dolde beruht.

M. Přihoda.

A Posonyi Természettudományi és Orvosi Egylet Közleményei. Deutsch:
 Verhandlungen des Vereines für Natur- und Heilkunde zu Pressburg.
 Neue Folge 1887. 5. und 6. Heft.

Folgende Artikel botanischen Inhaltes sind in diesen zwei Heften enthalten: Dr. Sigm. Schiller: „Materialien zu einer Flora des Pressburger Comitates.“ Seit dem Erscheinen von Endlicher's Flora Posoniensis, also seit 58 Jahren, sind zwar manche willkommene Beiträge zur Kenntniss der Pressburger Flora theils in selbstständigen Schriften, theils zerstreut in Fachjournalen in die Oeffentlichkeit gelangt; eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende vollständige Flora des Pressburger Comitates existirt aber überhaupt noch gar nicht. Dr. Schiller hat nun die zur Förderung eines solchen Werkes geeigneten ersten Schritte gethan, indem er vor Allem alle seit Endlicher's Flora Posoniensis veröffentlichten, das in Rede stehende Gebiet berührenden Standortsangaben sammelte. Er bringt nun im vorliegenden 5. Hefte: 1. eine Aufzählung jener im Pressburger Comitete beobachteten Phanerogamen, welche in dem mehrerwähnten Werke Endlicher's nicht enthalten sind; 2. ein Verzeichniss der Pflanzen, die bisher nur auf den Hainburger Bergen,

nicht aber im Gebiete der kleinen Karpathen aufgefunden wurden, und 3. ein Verzeichniss jener Arten, die bisher nur am rechten Marchufer, nicht aber auch im Gebiete des Pressburger Comitates beobachtet worden sind. — Im 6. Hefte finden wir: J. A. Bäuml: „Beiträge zur Cryptogamenflora des Pressburger Comitates.“ Diese Arbeit erklärt der Verfasser als „eine sich auf die Cryptogamen erstreckende Fortsetzung von Dr. Schiller's Materialien“. Die Zahl der aufgeführten Pilze beträgt 441 Arten. Sabransky H. „Ueber eine neue Brombeere der kleinen Karpathen.“ Es ist dies *Rubus Dryades* n. sp., eine vom Verfasser im Pressburger Comitae an mehreren Standorten beobachtete Species, welche derselbe früher für den sehr ähnlichen *Rubus Ebneri* A. Kerner hielt. Das Artenrecht seiner Pflanze begründet Sabransky durch eine ausführliche Diagnose und Angabe der Differentialmerkmale, wodurch dieser neue *Rubus* von den nächstverwandten Arten: *R. Gremlii* Focke, *R. Ebneri* und *R. napifolius* G. Br. abweicht.

M. Příhoda.

Correspondenz.

Wien, am 26. Februar 1888.

Pacher spricht in der „Flora von Kärnten“ II., p. 284, die Vermuthung aus, dass Wulfen's Angabe des *Verbascum thapsoides* L. für die Umgebung von Klagenfurt (Fl. norica p. 281) sich auf *V. phlomoides* L. beziehe. Im botanischen Hofmuseum befinden sich ziemlich zahlreiche Exemplare aus Wulfen's Herbar mit der Bezeichnung „*V. thapsoides*“, welche thatsächlich durchwegs in den Formenkreis des *V. phlomoides* gehören. Hiedurch wird Pacher's Vermuthung zur Gewissheit. Ich kann aber noch hinzufügen, dass in Wulfen's Herbar unter dem Namen „*Verbascum Thapsus*“ nur *V. thapsiforme* Schrad. liegt. Uebrigens geht auch aus Wulfen's Beschreibung hervor, dass er, wie viele andere Autoren, den Namen *V. Thapsus* L. für *V. thapsiforme* gebraucht; er sagt z. B.: „corolla rotata, magna, . . . segmentis rotundatis“, dann bei *V. thapsoides*: „flores iis *Thapsi* magnitudine, colore, staminum constructione similes“. Der Standort „Ratzendorf bei Maria Saal“, den Pacher von Wulfen aufnimmt, bezieht sich also auf *V. thapsiforme*; ferner liegt letzteres in Wulfen's Herbar aus dem Möllthale. Fritsch.

Budapest, 24. Februar 1888.

In Reichenbach's Fl. Germ. excurs. II, p. 819, ist bei *Silene compacta* eine β ? (sic!) *chloraeformis* erwähnt. Da Reichenbach hier nur siebenbürgische Standorte aufzählt, welche eigentlich zu *S. Armeria* gehören (an dem Reichenbach'schen Standorte bei Tusnád suchte auch ich Juli 1878 die richtige *S. compacta* Fisch. vergebens;

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [038](#)

Autor(en)/Author(s): Kornhuber Andreas Georg, Braun , Zukal Hugo, Prihoda

Artikel/Article: [Literaturberichte. 136-143](#)